

Sperrfrist: 29.01.2010, 18 Uhr  
Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir beginnen dieses Jahr 2010 in erheblicher Nachdenklichkeit und mit einem Gefühl der Unsicherheit.

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise war schon auf den Neujahrempfängen des Jahres 2009 in aller Munde. Doch verhält es sich mit ihr wie mit jedem Phänomen, von dem man mehr oder minder unerwartet überrollt wird: Der anfängliche Schock weicht der Reflexion, und je ferner der Schreck rückt, desto klarer sehen wir Ursachen und Folgen des Ereignisses – so auch im Vergleich 2009 zu 2010.

Ich möchte an dieser Stelle darauf verzichten, auf Ursachen und Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise näher einzugehen. Die Analysen aus berufenerem Munde sind für jedermann zugänglich. Was man daraus zu folgern hat, haben wir alle zu diskutieren; entschieden indes wird es durch andere. Zu Recht wird in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, ob Wirtschaft so weitergehen kann bzw. soll wie bisher.

So ist auch der Präsident der IHK Düsseldorf, Prof. Dr. Ulrich Lehner, auf dem Neujahrsempfang seiner Kammer eben diesem Gedanken nachgegangen. Er hat hinterfragt, ob die Krise tatsächlich Anlass bietet, in der Wirtschaft einen Paradigmenwechsel einzufordern – zumal einem Paradigmenwechsel, wie ihn der Wissenschaftstheoretiker Thomas Samuel Kuhn beschrieben hat, eine wissenschaftlich oder wie auch immer geartete Revolution zugrunde liegen müsste. Alles andere wäre es danach nämlich auch gar nicht wert, als „Paradigmenwechsel“ bezeichnet zu werden.

Doch hat Prof. Dr. Lehner zu Recht darauf hingewiesen, dass einerseits nach der Keynes'schen Lehre die Krise der wirtschaftliche Normalfall und keine Anomalie ist und dass andererseits ihre Vorboten bei genauer Betrachtung für jeden identifizierbar gewesen sind.

Dieser Gedanke macht den Zustand, indem sich die Weltwirtschaft und damit auch unser lokales Umfeld befinden, in keinster Weise angenehmer. Die Krise drückt sich in den Diskussionen dieser Tage natürlich vor allem in Zahlen aus. Doch darf ich Ihnen versichern, dass ich Sie in dieser Ansprache nicht mit wirtschaftlichen oder finanziellen Daten langweilen werde, deren Tendenz sie ohnehin schon kennen. Ich werde Ihnen nur derer drei nennen, und dies geschieht ausschließlich in einem städtebaulichen Zusammenhang.

Dass sich unsere Stadtfinanzen in einem beklagenswerten Zustand befinden, dürfte sich herumgesprochen haben, zumal wir damit bundesweit nicht allein stehen. Die Krise erwischt uns damit in einer für unser Heiligenhaus sensiblen Situation. Denn nach Jahren der Depression mit Einwohnerschwund, Einzelhandelsniedergang und

erdrückender Verkehrsbelastung in der Innenstadt befinden wir uns, wie ich Ihnen aus voller Überzeugung versichere, an einem Wendepunkt.

Natürlich wird Heiligenhaus schon aufgrund des demografischen Sterbeüberschusses keinen Nettozuwachs an Einwohnern mehr erleben. Auch werden wir nicht innerhalb eines Jahres eine Entwicklung vollziehen, auf die wir Jahrzehnte gewartet haben. Ich möchte Ihnen jedoch die Frage stellen, was wir in der Vergangenheit als die Ursachen für unsere größten städtischen Probleme identifiziert haben:

1. die ungenügende Verkehrsanbindung in die Region und in die pulsierende Rheinschiene hinein, die wirtschaftliche Neuansiedlungen verhindert hat
2. die unerträgliche Verkehrsbelastung unserer kleinen und schmalen Innenstadt, die
3. den Einzelhandel und auch den Wohnstandort Innenstadt erdrückt und unserem Zentrum jegliche Attraktivität geraubt hat.
4. das Fehlen ausreichend interessanter Wohnbauflächen in den 1990er Jahren für alle, die danach suchten, um sich ein Haus nach ihren Vorstellungen zu bauen, was all diese Menschen in unsere Nachbarstädte hat abwandern lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, besondere Momente animieren uns bisweilen zum Innehalten. Wir werden aufgerufen, die Dinge jenseits der Alltäglichkeit auf uns wirken zu lassen und in eine gewisse Nachdenklichkeit zu verfallen. Die Wirtschafts- und Finanzkrise ist so ein Moment, wengleich auch nicht jeder solche Moment derart negative Vorzeichen haben muss. Ich möchte diese Minuten auf dem heutigen Neujahrsempfang ebenfalls mit Ihnen zu einem Moment des Innehaltens machen und einigen grundsätzlichen Fragen rund um unsere Stadt Heiligenhaus und ihr Gemeinwesen nachgehen.

Kommen wir zunächst zurück auf die soeben skizzierte Listung von Herausforderungen:

- ad 1. Unsere Verkehrsanbindung steht mit der A 44 vor dem seit 40 Jahren ersehnten Quantensprung. Ich weiß, dass wir alle interessiert bis erstaunt das Ping-Pong-Spiel der Presseerklärungen von Landesverkehrsministerium und Landesbetrieb Straßen.NRW rund um den Spatenstich verfolgen. Doch seien Sie versichert, dass dieser politische Termin kommen wird; der Projektfortgang hängt ohnehin nicht davon ab, da der Landesbetrieb auch ohne offiziellen Termin schon jetzt mit Hochdruck an dem Projekt arbeitet.
- ad 2. Die beiden letzten Teilstücke unserer Entflechtungsstraße, die ja seit Ende letzten Jahres den Namen „Westfalenstraße“ trägt, befinden sich im Vergabeverfahren, d.h. wir werden dort alsbald unseren eigenen Spatenstich mit dann verlässlicher Terminankündigung feiern und noch im Laufe diesen Jahres die Einweihung der Gesamtstraße. Parallel darf ich Sie bereits jetzt zu einer Aufgabe einladen, um die uns viele Generationen zuvor beneidet hätten: Die Planung des Rückbaus und der künftigen Gestalt unserer Hauptstraße.

- ad 3. Das Kiekert-Areal bietet uns das große Glück, einige Einzelhandelsansiedlungen vorzunehmen, die in unserer Innenstadt auf dramatische Weise fehlen – dies gilt sowohl gefühlt als auch objektiv belegbar durch mehrere Gutachten. Sie werden endlich eine Grundfrequenz an Kunden in unsere Stadt bringen, auf die weiterer Handel aufbauen kann. Doch nicht nur das: Neben diversen Attraktivierungsmaßnahmen kann man die Innenstadt spätestens ab dem Herbst über unseren neuen Alleeradweg auf der ehemaligen Bahntrasse ebenerdig aus allen Stadtteilen erreichen.
- ad 4. Unsere Stadt- und Bodenentwicklungsgesellschaft, die wir im Jahre 2005 gegründet haben, stellt ebenso wie private Bauträger durch aktive Bodenpolitik Wohnbauland für jeden Anspruch und für jeden Geldbeutel zur Verfügung. Diese Flächen mussten gegenüber früheren Zeiten jedoch erst einmal mit einem jeweils jahrelangen Vorlauf ausgewiesen und baureif gemacht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
vor wenigen Tagen hat die Heiligenhauser Zeitung eine zufällige – und hoffentlich nicht repräsentative – Umfrage unter Passanten durchgeführt, um zu erfahren, wie die Bürgerinnen und Bürger über Sparpotentiale und –bedarfe im städtischen Haushalt denken. Vier von fünf Befragten teilen mit, dass in Heiligenhaus ohnehin nichts los sei, was noch eingespart werden könne. Eine ähnliche Sichtweise wurde neulich an mich von Immobilieneigentümern bzw. vereinzelt Einzelhändlern aus der Innenstadt an mich herangetragen: Was die Stadt denn eigentlich für den Handel und die Innenstadt tue?

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
ich habe gerade vier Projekte aufgezählt: Die Entflechtungsstraße, den Abriss und die Sanierung des Kiekert-Areals zur Ermöglichung einer neuen Bebauung, den Alleeradweg und den für 2011 vorgesehenen Umbau des Platzes an der Ladestraße hinter Aldi.

Kommen wir daher zu den angekündigten drei Zahlen: Diese vier Projekte, die alle nachhaltig auf die Entwicklung der Innenstadt einwirken, lassen wir uns insgesamt 23 Mio. Euro (!) kosten. In dieser Summe ist das Studienzentrum Ihrer Hochschule Bochum, Herr Prof. Dr. Sternberg, noch gar nicht inbegriffen, da es ja originär vom Land bezahlt wird. Die aktuelle Baukostenschätzung geht von einer Investition in Höhe von ebenfalls knapp über 20 Mio. Euro aus. So viel zur Stützung der Innenstadt und Dingen, die man vielleicht nicht tun müsste, sondern angeblich einsparen könnte.

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht verschweigen, dass wir uns diese Projekte im Wert von 23 Mio. Euro ohne die Unterstützung des Landes NRW niemals leisten können. Denn unser Eigenanteil an all diesen wunderbaren Maßnahmen beträgt Dank intensiven Werbens um Fördermittel gerade einmal 7 Mio. Euro. Ich darf also unserem Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm Droste herzlich stellvertretend für die Landesregierung für diese Unterstützung danken!

Weiterhin ist diese erhebliche Investitionstätigkeit nur in einem desolaten Haushalt abbildbar, weil wir im unlängst in die politischen Beratungen eingebrachten Entwurf viele Einsparpotentiale gehoben und geradlinig geplant haben. Unserem Kämmerer Michael Beck und seinen Mitarbeitern gebührt dafür besonderer Dank!

Doch stoßen wir beim Innehalten noch auf einen zweiten Gedanken: Die Welt gehört der Entscheidung. Wir können im Laufe dieses Jahres die Fertigstellung dieser Projekte nicht deswegen genießen, weil wir in den vergangenen fünf Jahren bis ultimo diskutiert, sondern weil wir in der Politik Entscheidungen getroffen haben. Wohl gemerkt: Eine Entscheidung zu treffen, ist kein Widerspruch zur gründlichen Prüfung oder Diskussion einer Angelegenheit! Aber sie das *notwendige* und *zügige* Ende eines *jeden* Verfahrens in Rat und Ausschüssen.

Wir denken nur ungern an Zeiten zurück, in denen dies anders war. Vom Ende der 1980er Jahre bis zum Ende der 1990er Jahre zum Beispiel hat es in Heiligenhaus einen Abschnitt gegeben, der vor allem mit einem Wort zu beschreiben ist: Stillstand. Es war die Zeit unserer größten Bevölkerungsverluste. So wurde in diesen zehn Jahren nur ein einziger Bebauungsplan – und das war der Golfclub Hösel – zur Rechtskraft gebracht. Zum Vergleich: Wir haben in den vergangenen fünf Jahren unter Federführung des technischen Bereichs mit Harald Flügge an der Spitze 17 Bauleitplanverfahren zum Abschluss gebracht. Auch ihm gilt daher für die stringente Bearbeitung mein Dank!

Für alle Themen, die in Rat und Ausschüssen diskutiert werden, erstellt die Verwaltung zuvor eine Drucksache mit den grundlegenden Informationen und mitunter auch Entscheidungsempfehlungen an den Rat. Diese werden fortlaufend durchnummeriert. Trotz der Entscheidungsdichte der vergangenen Zeit sind wir allgemein pro Jahr bis ungefähr zur Nummer 300 gekommen. Damals, Anfang der 1990er Jahre, war das anders. Da wurde mitunter die 1000er-Marke geknackt. Und herausgekommen ist dabei gar nichts.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
ich richte diese Worte an Sie alle, um einerseits unsere politischen Vertreter zu ermuntern, trotz veränderter Mehrheiten im Stadtrat in der gleichen Geschwindigkeit weiter zu arbeiten. Andererseits möchte ich darauf hinweisen, dass Heiligenhaus Aktivisten in allen Bereichen, eine „Allianz der Gestalter“, braucht, so wie Sie es in Ihrem Unternehmen, Ihrer Organisation und Ihrem Verein sind, weswegen Sie heute hier in die Aula eingeladen sind. Nur so kann das „Projekt Heiligenhaus“ Erfolg haben.

Nehmen wir z.B. den aufstrebenden Bildungsstandort Schlüsselregion mit der Hochschule Bochum bzw. die Stadt Heiligenhaus mit ihrem Schulsystem im Besonderen. Aufgrund struktureller Veränderungen in der Schullandschaft und weniger Kindern haben wir bedauerliche Schulschließungen erlebt. Unterdessen beweisen unsere fünf Grundschulen und die vier weiterführenden Schulen in Wettbewerben und Lernstandserhebungen ihr Engagement, wie unlängst erst die Grundschule Hetterscheidt mit Frau Markus und ihrem Kollegium an der Spitze, die im Fach Deutsch zu den landesweit erfolgreichsten Schulen gehört.

Zudem hat mit der International School Heiligenhaus eine neue, private Einrichtung eröffnet. Ich darf unumwunden mitteilen, dass es sich dabei auch wirtschaftlich um das erfolgreichste Start-Up in Heiligenhaus seit vielen Jahren handelt. Von Null begonnen, beschäftigt die Schule heute hier am Standort allein über 40 hoch qualifizierte Lehrkräfte.

Gestern bekam ich ein Paket von der Schule zugesandt, indem sich Folgendes befand: Eine Urkunde, dass die International School Heiligenhaus berechtigt ist, fortan für das International Baccalaureate, das Internationale Abitur, auszubilden. Dieser Abschluss war ursprünglich gedacht für Kinder von Diplomaten.

Ich durfte selbst bei der Visitation durch die prüfende Delegation der IBO aus Genf an der Schule teilnehmen und gratuliere Frau Dr. Mock als Geschäftsführerin der Schule recht herzlich zu diesem herausragenden Erfolg. Sie stehen damit auf Augenhöhe mit den gerade einmal 40 weiteren Schulen in Deutschland, die diese Berechtigung haben, darunter z.B. die Schule Schloss Salem, die Schule Schloss Louisenlund, die St. George's School Cologne, das Friedrich-Ebert-Gymnasium in Bonn, das St. Leonhard- Gymnasium in Aachen, die Nelson Mandela School in Berlin oder die International School of Bremen. Herzlichen Glückwunsch!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Beispiele lehren uns, dass ehrlicher Hände Arbeit und Mühe auch in Zeiten der Krise der Schlüssel zum Erfolg sind und bleiben – wenngleich wir im selben Atemzug feststellen müssen, dass sie kein Garant dafür sind; sonst hätten wir nicht traurige Insolvenzen Heiligenhauser Traditionsunternehmen erlebt.

Umso mehr rückt bei ruhiger Reflexion ein Gedanken in dem Mittelpunkt: Die Wirtschaft und die Unternehmen sind die Basis unseres Wohlstandes, und natürlich werden wir unser Bestes geben und geben müssen, um unseren Beitrag zu ihrem Wiedererstarken zu leisten.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stelle in diesen Tagen beim Betrachten der Medien und der öffentlichen Diskussion umso mehr fest, wie sehr wir uns offenbar darauf fokussieren. Dabei bemessen sich Lebenserfolg und Zufriedenheit doch nicht allein am Bruttoinlandsprodukt, an Steuerschätzungen und wirtschaftlicher Rahmendaten im Allgemeinen. Diese „Leichtigkeit des Seins“ ist mir zu wenig tiefgründig. Denn wir kennen reiche Gesellschaften und überaus wohlhabende Menschen, die dennoch ein armes Leben führen; und wir wissen von Menschen mit deutlich weniger Geld, deren Leben umso reicher war und ist.

Dies lehrt uns gerade auch das Jahr 2010, das eben nicht nur wegen der wirtschaftlichen Situation ein Anlass zum Innehalten ist. Das Datum erinnert an viele Ereignisse in Deutschland und im gesamten Osteuropa vor 20 Jahren. Die Deutsche Einheit – heute eine Selbstverständlichkeit? Ich möchte Sie kurz mitnehmen ins Prag des Jahreswechsels 1989/1990, von dem der damalige Leiter des Osteuropa-Büros der „Newsweek“ unlängst in der „Welt“ berichtet hat. Titel seines Beitrags: „Schnee auf ihren Häuptern“.

*„[...] Die Nacht des 17. November [...] setzte die Tschechoslowakei in Brand. [...] Es war [Vaclav] Havels Aufgabe, das Feuer zu entzünden und den Protest anzuführen. Die Kulisse bildete Prag – schön, romantisch, die Stadt der hundert Kirchtürme, ockerfarbener Häuser und Kirchen in abendlichem Dämmerlicht. In der Moldau spiegelte sich der Mond. Das Publikum war natürlich die Welt. [...] Der in meinen Augen entscheidende Augenblick kam am elften Tag. Eine halbe Million Menschen hatten sich im Prager Letná-Park versammelt, um Vaclav Havel zu hören. Bis heute kann ich kaum ohne Tränen in den Augen daran denken. Als Havel seine Rede beendet hatte, setzte leichter Schneefall ein. [...] Einer hinter dem anderen, Hand in Hand und in einer einzigen langen Reihe marschierten [seine Zuhörer] los in Richtung des mehr als 2,5 Kilometer entfernten Wenzelsplatzes, hinter einem klapprigen Pferdefuhrwerk, das mit Engelsflügeln geschmückt war. [...] Von der Burg zog die Prozession die steilen Gässchen der Malá Strana entlang, vorbei an der wunderbaren barocken Kathedrale, deren reich verzierter Turm in der verschneiten Nacht erstrahlte. [...] Der Zug schlängelte sich durch den Schnee, alle tanzten glücklich, voller Freude. [...] Hand in Hand markierten sie eine Grenzlinie. Hier, auf der einen Seite, standen die Menschen, auf der anderen Seite ihre Unterdrücker. Das war der Moment. Jeder musste sich entscheiden. Von hoch oben über der Stadt beobachtete ich die Menschen, die auf den Straßen tanzten. Prag lag in der Ferne, erleuchtet und strahlend im Schnee. Nie in meinem Leben habe ich etwas so Schönes gesehen.“*

Bei aller Anstrengung und aller Wichtigkeit wirtschaftlicher Angelegenheiten dürfen wir doch gerade auch in Deutschland festhalten, dass das Leben aus noch viel mehr Dimensionen als den Konsum hat. Wir leben nicht allein nach Kennzahlen. Auch dies muss und soll einmal in offiziellem Rahmen gesagt werden: Neben vielen Lehren dürfen wir aus der Krise auch das Bewusstsein ziehen, wie reichhaltig das Leben ist und was es uns alles zu bieten hat – gleich ob Sie das öffentliche Leben oder unser jeweils privates betrachten.

Das Jahr 2010, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist neben vielen anderen Dingen auch das Jahr der Kulturhauptstadt Europas, an der auch die Stadt Heiligenhaus einen kleinen Anteil hat. Lassen Sie uns dabei unter Mitwirkung vieler Akteure, z.B. der Chöre am Day of Song, unserer Jugendverbände am Robin-Hood-Camp, des Stadtmarketings bei der Local-Heroes-Woche im Dezember, ein würdiger Gastgeber für unsere Gäste und die Aktivitäten im Allgemeinen sein. Zugleich bieten wir uns damit selbst die Möglichkeit, Kultur zu gestalten, zu experimentieren und zu erleben. Was ist das doch für eine Chance, die uns die Ruhr.2010 beschert!

Ich habe neulich die Zeilen gelesen, dass es im Leben ja nicht gelte, „fremde Bilder in uns hinein zu schaffen, sondern viel mehr unser eigenes Bild in eine Welt hinein zu fühlen, die eine einzigartige Ausstellung ohne Anfang und ohne Ende ist.“ Mit diesen Zeilen möchte ich Sie ermuntern, das Jahr 2010 in Nachdenklichkeit, aber auch mit innerer Gelassenheit, Freude und Mut anzugehen.

Vielen Dank!